

Ihr Lieben,

Lukas berichtet vom Leben und von der Ausstrahlung der ersten Christen so:

*Sehr einfühlsam bezeugte Simon Petrus das, was er von Jesus verstanden hatte. Er ermahnte seine Hörer und sprach:*

*„Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!“*

*Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen;*

*Allein an diesem Tag wurden etwa dreitausend Menschen zur Gemeinde hinzugefügt.*

*Sie blieben aber beständig - in der Lehre der Apostel*

*- und in der Gemeinschaft - und im Brotbrechen - und im Gebet.*

*Es kam aber Furcht über alle Menschen in Jerusalem,*

*und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.*

*Alle aber, die gläubig geworden waren,*

*waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.*

*Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle,*

*je nachdem es einer nötig hatte.*

*Täglich waren sie einmütig beieinander im Tempel*

*und brachen das Brot hier und dort in den Häusern.*

*Sie hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen*

*und sie lobten Gott.*

*All das fand Wohlwollen beim ganzen Volk.*

*Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.*

Ihr Lieben, ich erinnere mich noch sehr gut, wie es war, als ich diese

Beschreibung vom Leben der ersten Christen gelesen hatte.

Ich war fasziniert.

Da sammelte sich eine Gruppe, die so ganz anders lebte, als ich es kannte.

Leute, die sehr mutig eine Lebensentscheidung getroffen haben:

Die Entscheidung, von nun an Jesus die Nr. 1 sein zu lassen im Leben.

Und sie hielten diese Entscheidung in großer Treue durch.

Sie blieben in der Lehre, in der Gemeinschaft, in Gottesdiensten und im Gebet.

Das Bleiben wird stark betont.

Und sie lebten von diesem Moment an in einer großen Sorglosigkeit:

Was sie hatten, teilten sie untereinander.

Ihr Hab und Gut sahen sie an als das, was es ist: Mittel zum Leben – nicht mehr.

Das alles weckte in mir eine Sehnsucht –

eine Hoffnung, dass ein besseres Leben möglich sei.

Und dann gingen die Jahre ins Land – und wenn man diesen Bericht nun hört

und schon kennt, dann ertappe ich mich bei dem Gedanken:

*So einfach ist das alles ja nicht. Jedenfalls heute und für uns nicht.*

*Wo kämen wir denn hin, wenn man das eins zu eins übertragen würde?*

*Radikale Gütergemeinschaft? Leben für die Gemeinde ohne Privatleben?*

*Nie einen Gottesdienst verpassen?*

*Also, man kann es auch übertreiben! – höre ich nicht nur mich selber.*

*Das war damals vielleicht nötig, aber heute?*

Und es mischt sich ganz leise noch ein Schmerz in meine Reaktion:

Der Schmerz darüber, dass wir eben nicht so konsequent den Glauben in unseren Alltag hinein kriegen, wie wir früher vielleicht mal gedacht haben.

Es ist auch der Schmerz darüber, wie weit unsere Gemeinde sich von den Wurzeln entfernt ist.

*„Der Herr aber fügte täglich Neue zur Gemeinde hinzu...“ – schön wär’s!*

Sehnsucht, Schmerz – oder was sonst?

Was sagt uns Lukas heute:

Es sind drei Dinge, die wir brauchen:

1. Wir brauchen Anfänge – jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt
2. Wir brauchen die Mitte – Brotbrechen und Gebet
3. Wir brauchen einander – glauben geht nicht gut alleine

1. Petrus redete ganz offen mit den Leuten auf den Straßen:

*„Ihr seid auf einem falschen Weg! Ihr müsst umkehren.“*

*Jesus ist Eure Chance dazu.“*

Glaube und Gemeinde beginnt da, wo Menschen vom Geist Gottes berührt werden. Wo sie erkennen:

Jesus ist der Lebendige, auch wenn die Welt ihn längst begraben hat.

Ich vermute: Im Kopf haben die Meisten hier das längst verstanden.

Nur: Ist das wirklich in unserem Herzen angekommen?

Damals ging es ihnen durchs Herz, betont Lukas. Die Leute wussten:

*Ich habe eine Vergangenheit – und dahin will ich ganz bestimmt nicht zurück.*

*Hier gibt es eine Gegenwart, die wird durchstrahlt von der Zukunft Gottes.*

Wer das weiß, der lässt sich auf Neues ein –

und verlässt die Routine seines bisherigen Lebens.

Und das ist nicht nur ein Gedanke -

Lukas betont: sie hörten das, sie nahmen es an und –sie ließen sich taufen.

Die Taufe ist das Sakrament des **Glaubensanfangs**.

Am vergangenen Sonntag wurden wir ermutigt zu einer Tauferinnerung.

Nun kommt es gleich schon wieder.

Die Taufe ist das erste der Sakramente – ein Geheimnis des Glaubens.

Einmalig – und nicht umkehrbar.

Das Getauft Sein nimmt uns niemand mehr. Der große Anfang ist gemacht.

Kleine Neuanfänge können folgen.

Damit komme ich zum Zweiten:

2. Wir brauchen die Mitte – Brotbrechen und Gebet

Das Brechen und Teilen von Brot bedeutete den ersten Christen viel mehr als Gastfreundschaft und Tischgemeinschaft.

Wenn sie zusammenkamen an einen Tisch, dann nahm einer das Brot in die Hand, sprach ein Dankgebet darüber, wie Jesus es getan hatte.

Und dann erinnerte er daran: Jesus hat bei seinen letzten Begegnungen mit den Aposteln immer wieder Brot genommen, es zerteilt und verteilt.

Vor seinem Sterben tat er das und nach der Auferweckung auch.

Beim Brotbrechen haben die Apostel den Auferstandenen erkannt.

So wurde der Moment des Brotbrechens zu einer Form der Erinnerung:

Jesus lebt und ist in unserer Mitte!

Wir brauchen solche Formen, damit wir Jesus nicht im Alltag vergessen!

Wo immer wir Christen zusammen sind, ist er dabei.

Wenn das so ist, dann fragen wir uns:

Was würde Er jetzt tun? Was erwartet Er von mir, dass ich jetzt tue.

Denn das ist das Geheimnis des dritten Kennzeichens der ersten Gemeinde:

3. Wir brauchen einander – glauben geht nicht gut alleine

Vielleicht das Spannendste im Bericht des Lukas ist die Bemerkung, dass es da Leute gab, die ihre Häuser oder Grundstücke verkauften.

Man muss sich ja fragen: wie kamen die Reichen damals dazu, den Erlös solcher Verkäufe ganz und gar abzugeben, damit die Gemeinde etwas zu verteilen hat?

Daraus kann man kein Gesetz machen – es wurden auch nicht einfach alle Güter zu Geld gemacht. Aber wer einen Anfang mit Jesus gemacht hatte, fragte sich – und zwar ergebnisoffen!

*„Was soll und kann ich tun mit dem Besitz, den Gott mir anvertraut hat?“*

Und manche teilten – und sie taten es gerne.

Dabei machten sie eine wunderbare Erfahrung:

Wer dem Bedürftigen hilft, der begegnet Jesus!

Wer Kranke pflegt, der schaut dem Herrn der Gemeinde ins Gesicht.

Hilfsbereitschaft oder die Freiheit, seinen Besitz gerne zu teilen, das geschieht nicht durch Appelle oder Überredung. Es geschieht ganz selbstverständlich und unspektakulär dort, wo Menschen Jesus lieb gewinnen.

Wo sich die Werte im Leben wandeln, weil einer erkennt:

*Jesus hat es sich so unendlich viel kosten lassen, mich zu befreien, mich zu lieben, da gebe ich mich selber gerne hin.*

Dann fällt das Teilen leicht. Und es beschränkt sich nicht auf Geld und Güter.

Der eine teilt seine Zeit ebenso bereitwillig wie der Andere sein Haus öffnet.

Einer hilft mit seiner besonderen Begabung Anderen.

Andere geben Geld, damit ein Dienst weiterhin geschehen kann.

Was auch immer es ist – es belebt die Gemeinschaft.

Lasst uns mit dem Geist Gottes neu rechnen.

Da geschieht Neues, wo Jesus lebendig in der Mitte ist.

Amen.